[s.n.]

Autor(en): **Toussaint, A.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Die ideale Frauenseite

Daß ich nicht an Ichbezogenheit leide, verrät schon die Tatsache, daß ich einen solchen Titel wähle, wo ich doch im dünnsten aller Glashäuser sitze, nachdem eine Dame namens Jda Monn-Krieger (die ich persönlich nicht kenne) meine Seite in einer Zeitschrift namens ‹Diskussion› (die ich weiter auch nicht kenne) als «die schwächste» bezeichnet hat.

Daß sie – ich meine, meine Seite – nicht die ideale ist, wußte ich zwar schon vorher. Das bringen einem in fünfundzwanzig Jahren die Leserinnen und Leser, die ‹anderer Meinung sind›, mit dem Vorschlaghammer bei. Manche sind natürlich bescheiden in ihren Ansprüchen und sagen, die Seite sei ihnen recht, wie sie ist. Warum die andern sie lesen, habe ich nie recht verstanden. Sie lesen sie nicht nur, sie reagieren vehement darauf und das wirkt sich wiederum anregend auf mich aus, so daß ich mich beiseite nehme und mich ernstlich frage: «Mein Liebes!» (Ich bin immer sehr nett mit mir, und am nettesten, wenn es andere nicht sind.) Also: «Mein Liebes» sage ich, *«wie* sollte nun eigentlich die ideale Frauenseite beschaffen sein?»

Ich lese folglich Frauenseiten wie lätz, in allen mir zugänglichen Sprachen, Heftlein und Gazetten. Und da lerne ich allerhand dabei. Vor allem habe ich unter ihnen die ideale noch nicht gefunden. Auch wenn sie nicht gerade zu den schwächsten gehören, wie die meine, – es fehlt halt doch dies und das, je nachdem auf welchen Standpunkt man sich stellt, und es gibt fast ebensoviel Standpunkte wie es Leserinnen gibt. Das geht aus den Zuschriften hervor, Zuschriften an mich *und* an die andern Frauenseiten.

«Immer nur die Ehefrau und Mutter und ihr Haushalt werden berücksichtigt! Dabei hat es sicher mindestens ebensoviel ledige oder doch alleinstehende, berufstätige Frauen, die ebenfalls ihre Probleme haben. Sind die Ihnen denn so vollkommen gleichgültig?»

Oder:

«Hat es denn einen Sinn, eine solche Geschichte um die Teenagers herumzumachen? Von uns hat man seinerzeit kaum Notiz genommen, jedenfalls hat man keinen Kultus mit uns getrieben. Ich habe manchmal das Gefühl, das Ganze sei nur eine Geschäftlimacherei ...»

«... nur finde ich, daß die Frau und Mutter zu kurz kommt. Begreiflicherweise finden Sie sie weniger interessant, als die berufstätige Frau. Sie sind ja selber eine solche. Aber Haushalt –, Erziehungs- und Eheprobleme verdienen doch sicher auch ein wenig Beachtung, nicht wahr? ...»

«... wo Sie doch bald die einzige Zeitschrift sind, die keine Teen-Agerseite hat! Als ob wir kein Interesse verdienten, nicht nur als die Männer und Frauen von morgen, sondern wir, so wie wir heute sind! Das wäre in Amerika nicht möglich, dort spielen die Teens eine große Rolle!»

«... daß die Politik eine zu große Rolle spielt auf Ihrer Seite. Das interessiert eine rechte Schweizer Frau nicht.»

«... daß die Politik auf Ihrer Seite eine zu geringe Rolle spielt. Dabei hätte gerade die Schweizer Frau ein großes Interesse daran, sich zu dokumentieren, denn eines Tages kommt vielleicht selbst in *diesem* Lande ...»

«Es gibt kaum eine Frauenseite, die brennende Sex-Probleme mit solch verlogener Hypokrisie vermeidet, wie die Ihre, – offenbar nach dem Grundsatz: Was man totschweigt, existiert nicht. Sie behaupten, Sie schreiben für den ‹Familientisch›. Was heißt das heute, wo schon Vierjährige in dieser Hinsicht allen erdenklichen Gefahren ausgesetzt sind, und deshalb aufgeklärt werden müssen?»

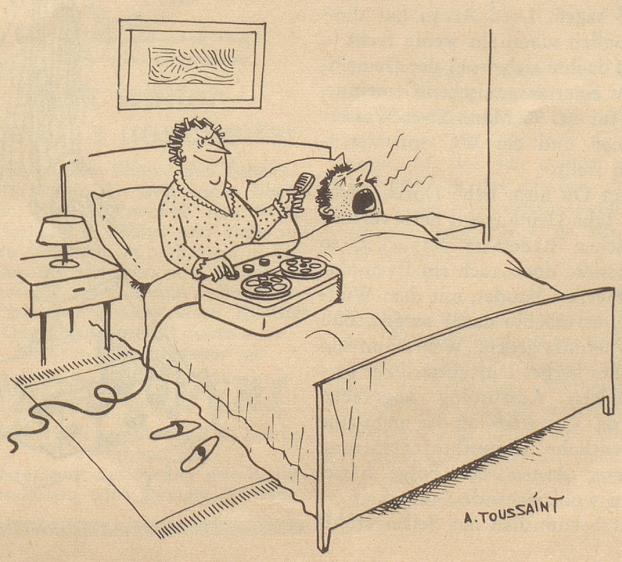
«Ich finde, daß Ihr Ton ziemlich ‹frei› ist. Sollte nochmals darauf hingewiesen werden, daß es zweierlei Geschlechter gibt, so sähe ich mich leider gezwungen, das Abonnement abzubestellen, unter Mitteilung an den Verleger.»

«Ihre Aufbauscherei der Modedetails zu Beginn jeder neuen Saison ist lächerlich. Wer sich dermaßen für Mode interessiert, wird sich auch leisten können, nach Paris zu fahren oder doch von dort kommende Journale zu abonnieren.»

«... daß Sie der Mode entschieden zu wenig Aufmerksamkeit widmen. Die meisten Frauen interessieren sich in höchstem Maße dafür. Wenn Sie selber lieber herumlaufen, wie vor ...zig Jahren, ist das Ihre Sache. *Mir* wäre das peinlich, ganz abgesehen von der wirtschaftlichen Rolle, die die Mode ...»

So. Das wären ein paar Proben. Und wenn man das alles nun berücksichtigt und in jeder Nummer diesen durchaus gerechtfertigten Wünschen entgegenkommt, dann hat man bestimmt die ideale Frauenseite. Ich empfehle dies meinen Kolleginnen aufs wärmste. Was mich selber angeht, wird meine Seite, fürchte ich, weiterhin der schwächsten eine bleiben, bis sie schließlich an Altersschwäche den Weg aller Frauenseiten geht.

Bethli



Schweizerischer Kriminalfall

Von Arlesheim aufwärts marschierte ich im vergangenen Januar, eine mittelalterliche Sonntagswanderin, durch den verschneiten Winterwald. Am Waldrand machte ich Halt und schaute weit über das dämmrige Land. Da, ein Auto biegt von der Straße ab, es fährt langsam den Feldweg hinauf auf mich zu, hält an. Unwillkürlich trete ich hinter die Baumstämme zurück.

Ein Mann in Lederjacke steigt aus dem Wagen, er blickt sich suchend um und macht sich an seinem Gepäckraum zu schaffen. Mit Mühe zerrt er ein mannslanges, dunkelgraues Bündel heraus und läßt es auf die verschneite Wiese gleiten. Vorsichtig spähe ich durch das Geäst. Man hat in diesen Tagen so viel von Raub und Mord gelesen. Was steckt in diesem Bündel? Erinnerungen an die kürzlich gelesene Agatha Christie schießen mir durchs Hirn – wie war das doch gleich mit Miß Marple und der Mädchenleiche unter der Fichte?